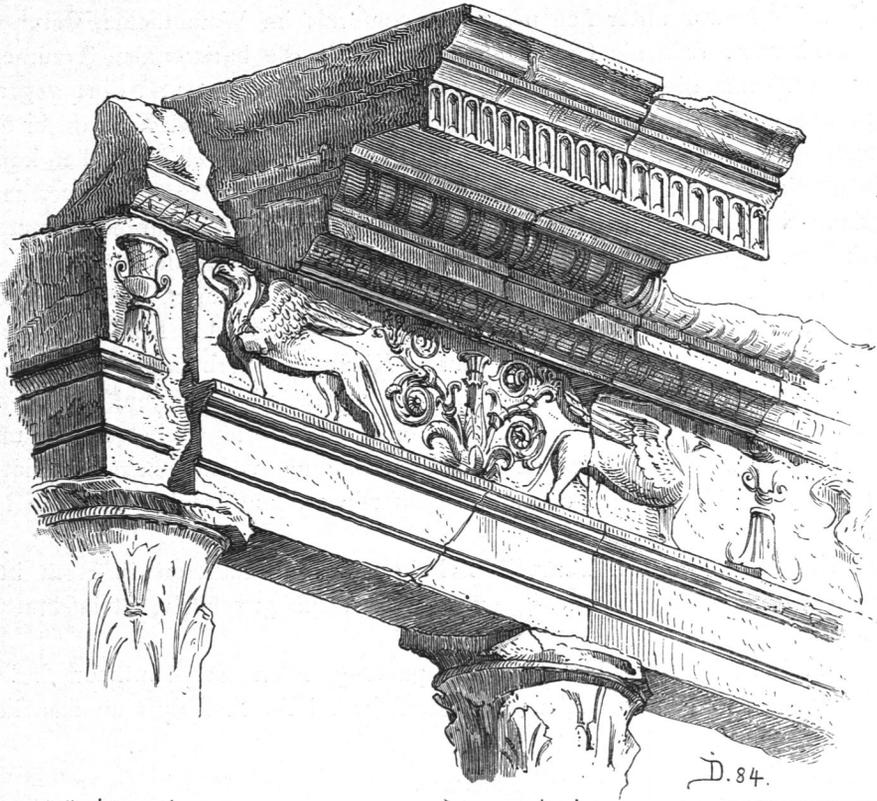
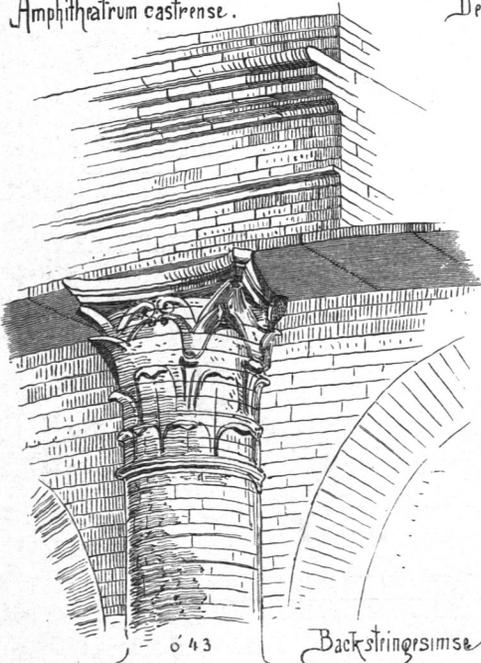


Fig. 131.

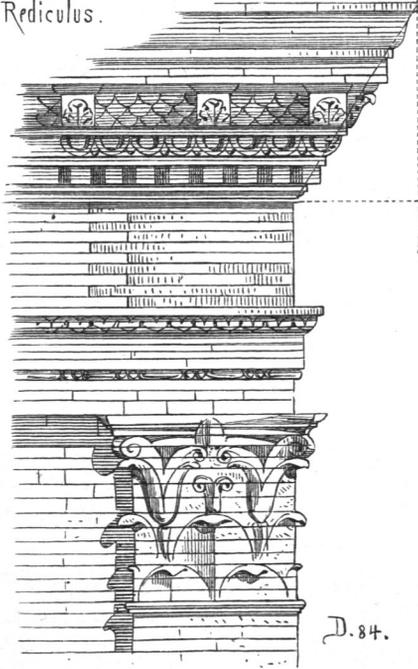
Stringsimse vom Tempel des Antonin u. der Faustina. (Rom.)



Amphitheatrum castrense.



Deus Rediculus.



Backstringimse.

D. 84.

der Elemente und in der geringeren Gröfse der Ausladung. Beim Steingefimse ist gewöhnlich die Höhe gleich der Ausladung, beim Backsteingefimse die Ausladung nur  $\frac{2}{3}$  der Höhe (vergl. *Deus Red.* in Rom, Hauptgefims, Fig. 131).

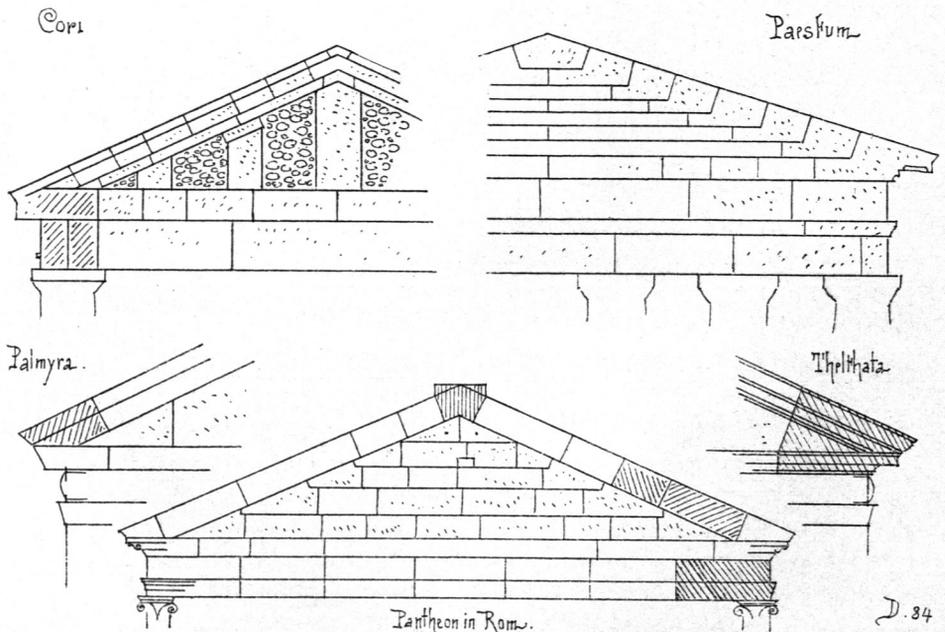
158.  
Giebelgefims.

Die Giebelgefims wurden grosstentheils nach den griechischen Vorbildern con-  
struirt. Jene sind zwar unter sich nicht alle conform; im Wesentlichen stimmen sie  
aber darin überein, dafs die Giebelgefimsstücke wie die horizontalen Traufgefims  
geschnitten und auf die ansteigende Tympanon-Wand gelegt und dort gegen ein  
Abgleiten durch Dollen gesichert wurden. Als besonders rationell kann dieser Stein-  
schnitt nicht bezeichnet werden; denn ohne die Sicherung durch die Dollen konnten  
die Gefimsstücke in das Gleiten kommen. Ein mächtiger Giebelanfänger, welcher aus  
dem horizontalen Trauf- und dem ansteigenden Giebelgefims zusammengesetzt war,  
d. h. der diese Theile in einem Stücke zusammenfasste, wurde manchmal (*Gir-  
genti* etc.) als Gegengewicht aufgesetzt, an den sich die schrägen Gefimsstücke an-  
lehnen konnten. War dieser Anfänger mit dem unterliegenden Friesse fest verdollt  
und waren die Friesstücke unter sich durch Klammern verbunden, so kann man  
dieses Verfahren gelten lassen. Wir finden es angewendet am jonischen Tempel  
zu Thelthata im Libanon. Die bessere Construction, die Giebelgefims mittels  
Hakenquader herzustellen, welche ohne Metallverbindung vorzüglichen Halt hat und  
welche am kleinen Tempel in Paestum ausgeführt war, fand wenig oder keine Nach-  
ahmung.

Am Giebel des kleinen Tempels in Palmyra, am Pantheon in Rom ist der  
wohl sehr ökonomische, aber wenig empfehlenswerthe griechische Steinschnitt bei-  
gehalten.

Bei den horizontal geschichteten Tympanon-Quadern des Pantheon sind zum  
Theile die wenig haltbaren, spitzen Ecken derselben, beim Anschlufs an das Giebel-

Fig. 132.



gefimfe, durch hakenförmige Einfätze vermieden. In Cori wurden unter die Stöße der Giebelgefimsstücke durch die Giebelwand bindende Steinpfeiler gestellt und der Raum zwischen diesen mit leichtem Mörtelgemäuer (*Opus incertum*) ausgefetzt (Fig. 132).

## 5. Kapitel.

### Balkendecken und Gewölbe.

#### a) Holz-, Steinbalken- und Steinplattendecken.

Die Decken waren bei den Wohnhäufnern und auch bei den öffentlichen Bauten, wo es galt, große Räume auf eine wenig kostspielige Weise zu überdecken, aus Holz hergestellt, wohl in der gleichen Art, wie dies zum Theile jetzt noch in Italien üblich ist. Die Balken wurden behauen oder gehobelt und blieben als Deckenbalken sichtbar; auf der oberen Seite wurden sie mit Bohlen, Platten oder Estrich belegt und dienten als Unterlage oder Gerippe für den Fußboden. Die cassettirten Flachdecken in Zimmern sind auch durch *Vitruv* (Lib. VII, 2) beglaubigt. Geschützt wurde die Oberfläche des Holzes durch Anstriche, Brett-, Metall- und Terracotta-Bekleidungen, oder es diente das Holzwerk bei reicher decorirten Räumen diesen kostbareren Materialien als Kern.

159.  
Holzdecken.

Bemalte Kasten-Terracotten aus Sicilien und Unter-Italien, die allerdings auf griechische Bauten zurückzuführen sind, geben uns noch Aufschluss über diese Art der Bekleidung. Was in Groß-Griechenland gegolten hatte, wird wohl auch, wenigstens in Süd-Italien, zur gleichen Zeit üblich gewesen sein. Die Art der Befestigung ist durch die Funde in Metapont klar gelegt worden.

Die in großer Anzahl vorhandenen, reliefirten und bemalten, 33½ cm hohen Thonkästen zeigen feillich viereckige Löcher, durch welche Kupfernägeln in das zu bekleidende Holzwerk getrieben wurden. Krümm gebogene Kupfer- (nicht Bronze-) Nägel stecken zum Theile noch in den Löchern; eine größere Anzahl von solchen, welche genau in die Oeffnungen passen, sind in den Glaskästen des sog. Museums in Metapont verwahrt. Sie messen durchweg 13 cm in der Länge, sind vierkantig und haben einen viereckigen Kopf (Fig. 133). Metall, Form und Größe lassen die ehemalige Befestigung im Holz außer allem Zweifel; eben so läßt der Umstand, daß die Terracotten auf der Rückseite nirgends Mörtelspuren, sondern die ganz reine Thonfläche zeigen, darauf schließen, daß dieselben nur gegen Holz verwendet wurden. Stücke in Syrakus (Museum daselbst) und Selinunt (Museum in Palermo und Castelvetro) zeigen die ähnlichen Befestigungsvorrichtungen und den gleichen Mangel an Mörtelspuren.

Da einzelne jener Stücke ganz platt sind und keine Profilanfätze haben, so mögen sie als glattes Mittelstück zwischen zwei Kastenstücken gefessen haben. Andere dagegen zeigen Profilanfätze und conische oder cylindrische Löcher sowohl auf dem bemalten, als dem unbemalten Schenkel (Fig. 133). Daß diese Stücke als Bekleidungen von Steingeiß nicht gedient haben, wenigstens in dem Sinne nicht, wie dies in jüngster Zeit colportirt wurde, bedarf wohl keines besonderen Nachweises mehr.

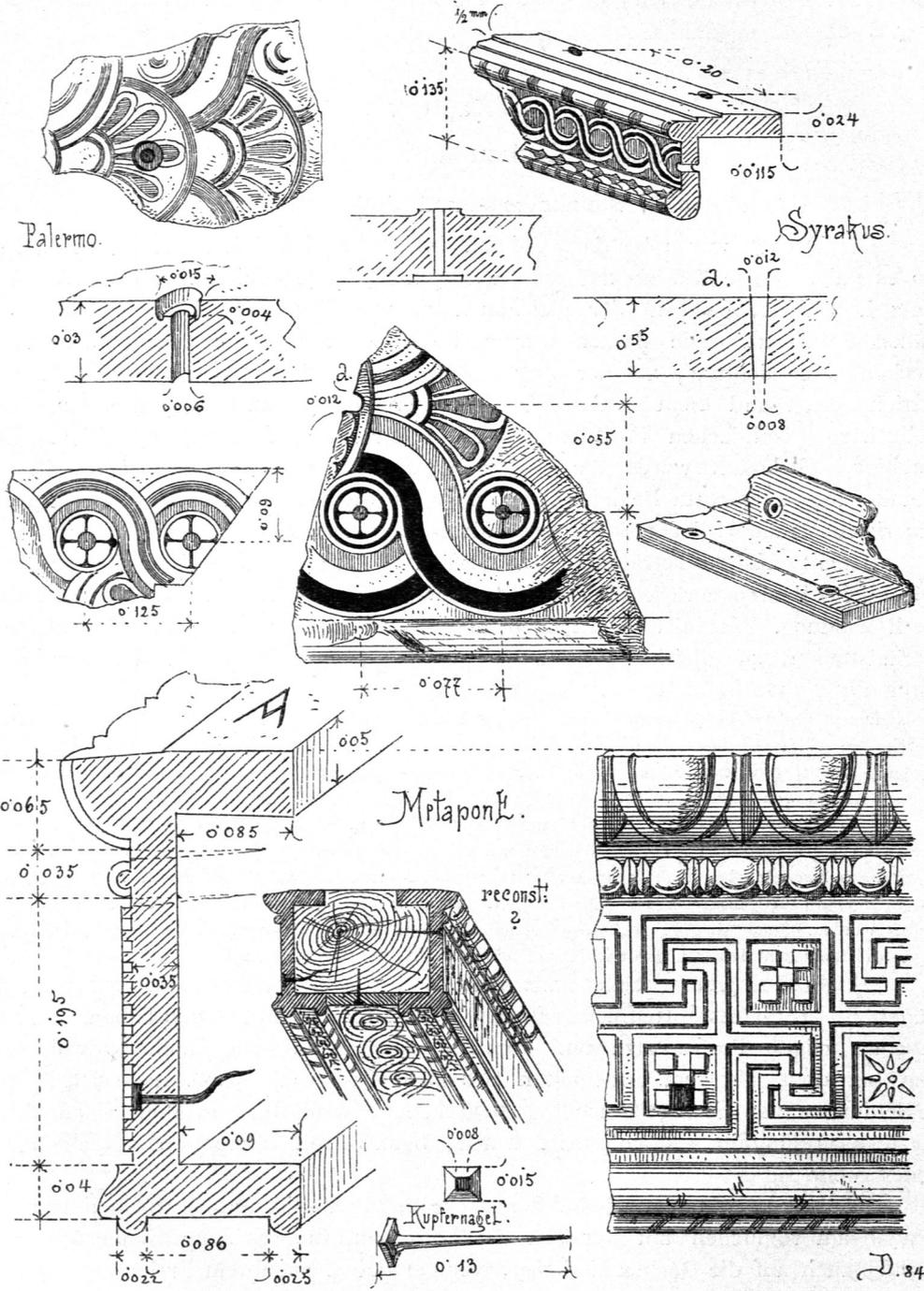
Steinbalken ersetzen, wie bei der Decke des Peribolos am griechischen Tempel, so auch am römischen mit der Zeit die hölzernen, und es ging dieser Materialwechsel auch auf die Decken ähnlicher, weniger tiefen, nach dem Freien sich öffnenden Räume über.

160.  
Steinbalken-  
decken.

Mit Vorliebe wurde aber statt der umständlichen Balken-Construction auf die Deckung mit cassettirten Platten gegriffen, wie sie am Parthenon und Erechtheion bereits ausgebildet war.

161.  
Steinplatten-  
decken.

Fig. 133.



Bruchstücke von bemalten Terracotten mit Befestigungsvorrichtungen